

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmenzelle oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 57.

42. Jahrgang.

Dienstag den 12. April 1881.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Bekanntmachung in Betreff des Geflügels.

Aus den hiesigen ortspolizeilichen Vorschriften wird hiemit Nachstehendes wiederholt bekannt gemacht:

- 1) Während der Zeit vom 1. April bis 15. Oktbr. sind die Gänse eingeschlossen zu halten.
- 2) Wer in unmittelbarer Nähe von Güttern wohnt, hat seine Hühner vom 1. März bis 15. Oktober eingeschlossen zu halten.
- 3) Wer überhaupt sein Geflügel, sei es in einer Jahreszeit in welcher es wolle, Schaden laufen läßt, ist strafbar und schadenersatzpflichtig.
- 4) Die Tauben sind in Zeiten der Ernte und Saat innerhalb des jedesmal zur Veröffentlichung kommenden Zeitraums eingesperrt zu halten.

Uebertretungen dagegen welche zur Anzeige kommen, werden auf Grund Landespolizeistrafgesetzes Art. 34 mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mk. belegt werden.
Den 9. April 1881. Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Gläubiger-Aufruf.

Jakob Heinrich, Johs. S., Weingärtners dahier ist kürzlich gestorben und es wird vermutet, daß derselbe Verbindlichkeiten hinterlassen hat, welche den Erben nicht bekannt sind.

An alle, welche Ansprüche irgend welcher Art an den Verstorbenen zu machen haben, ergeht nun die Aufforderung, ihre Forderungen binnen 15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls auf nicht angemeldete Ansprüche bei der Verlassenschafts-Erledigung des zc. Heinrich keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 6. April 1881.

R. Gerichtsnotariat:
Luit.

Waiblingen.

Gläubiger-Aufruf.

Alle welche Ansprüche an den kürzlich verstorbenen

Christian Weiswanger, Schuhmacher und Bauern dahier namentlich aus eingegangenen Bürgschaften zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche binnen

15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls auf solche bei der Erledigung der Verlassenschafts-Sache des zc. Weiswanger keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 6. April 1881.

R. Gerichtsnotariat:
Luit.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Zur Aussaat empfehle ich

große Sella-Linsen

große Victoria-Erbfen

und amerikanischen Pferdezahnmals in neuer keimfähiger Waare billigt

Gottlob Weis.

„Dr. med. Gaupp,

Distriktsarzt in Beutelsbach,

wohnt daselbst vom 10. April an in dem Hause von Fräulein Bessler bei der Kirche.

Achtungsvoll
Dr. Gaupp.

Waiblingen.

Zu Konfirmationsgeschenken empfehle ich mein frisch sortirtes Lager in

Weiß- und Kurzwaaren

billigt

G. Zennecks Ww.

Waiblingen.

Mittwoch den 13. April Abends 4 Uhr wird in der Realschule eine

Lehrlingsprüfung

abgehalten, wozu die Angehörigen und Meister dieser Lehrlinge eingeladen werden.

Die Prüfungskommission.

Waiblingen.

Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten, der Zeichnungen der Fortbildungs- und Realschule, die Vertheilung von Prämien findet am Gründonnerstag Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhaus statt.

Die Freunde unserer Schulen und des Gewerbestandes sind eingeladen.

Der Vorstand der Fortbildungsschule.
Reallehrer Stoß.

Lateinschule Waiblingen.

Das neue Schuljahr beginnt in der Präzeptoratsklasse

Dienstag, den 19. April,
Morgens 7 Uhr.

Die Aufnahme auswärtiger Schüler in diese Klasse findet am gleichen Tage statt.
Präzeptor Kägele.

Waiblingen.

Aufnahmepfung in die Kollaboratur- und Realschule:

Freitag den 22. April
Nachmittags 2 Uhr.

Die Aufnahme geschieht in der Regel in die Kollaboraturschule im 9., in die Realschule im 11. Jahr.

Die neuereintretenden Schüler müssen mündlich oder schriftlich angemeldet werden; auch ist von jedem Schüler ein Zeugniß vorzulegen.

Präzeptor Kägele.
Reallehrer Stoß.

Waiblingen.

Pferdezahnmals gelb und weiß

in schönster Waare empfiehlt billigt

G. C. Herzog.

Waiblingen.

Neuen Amerikanischen Pferdezahnmals

in sehr schöner Waare empfiehlt

Friedrich Pfander.

Waiblingen.

Für die



Blaubeurer Bleiche

nehme ich Bleichgegenstände in Empfang.
Gottlob Willinger Ww.

Waiblingen.

Bachsteinkäs,

per Pfund zu 32 Pfg. empfiehlt

Gustav Walz.



W a i b l i n g e n.
Kleesamen,
 ewigen und dreiblättrigen,
 auf eigener Kleeseidereinigungs-Maschine sorgfältig gepulvt und gereinigt, empfiehlt in
 neuer, feinfähiger Waare

Frik Mayer,
 vorm. Gust. Sixt, jr.

W a i b l i n g e n.

Hosenzeuge, Blousen-, Hemden- u. Schurz-
zeuge, ebenso fertige Arbeitshosen, Tuppen,
Blousen, Hemden und Schürzen
 empfiehlt billigt

G. Schwarz, Weber.

W a i b l i n g e n.

Stroh-Hüte

in den neuesten Faconen für Herren, Damen und Kinder.
 Neuheiten in Blumen, Federn und Agraffen, Stoffe, farbige
 Gage und Bänder in großer Auswahl und billigen Preisen.

Garnirte Hüte von 3 Mk. an,
Tüllhüte & Hauben

fürs Land sind stets vorrätzig.
 Um geneigte Abnahme bittet

C. Bennecks We.

W a i b l i n g e n.

Kleesamen

ewig und dreiblättrig

in schönster seidfreier Waare empfiehlt

G. C. Herzog.

K o r b.

Am Oftermontag den 18. April ds. Jts.
 findet im Gasthaus „zur Traube“ eine

Fabrik-Auction

statt durch alle Rubriken, wobei namentlich vorkommt:



450 Liter reingehaltene 1875er und 1878er Wein, sowie
 Faß- und Bandgeschirr, mehrere hartholzene noch neue Oval-
 tische, Stühle, 1 Sekretär, 1 Sopha, sowie Wirtschaftss-
 geräthschaften, Porzellan und Zinggeschirr, 1 Mehger-
 handwerkzeug, Betten, Schreinwerk, sowie allgemeiner
 Hausrath.

Christiane Herrich „z. Traube.“

W a i b l i n g e n.

Stroh-Hüte

der Strohmanufaktur Köthenbach

in allen Sorten für Stadt und Land empfiehlt zu Fabrikpreisen

Gustav Walz.

W a i b l i n g e n.

Wein großes Lager in
Bett-, Kleider- und Schurzzeugen, Drill, Bettbarchent,
 sowie ächtfarbige

Kattune u. Blandruck

empfehle zu den niedersten Preisen in schwerer Waare.

G. Schwarz, Weber.

H o h e n a c k e r.

Fabrik-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am
 Gründonnerstag den 14. April
 von Morgens 8 Uhr an

gegen baare Bezahlung:
 1 Futterschneid-Maschine, 1 paar Hescheln, Faß und Band-Geschirr, sowie Haus-
 rath durch alle Rubriken,
 wozu Liebhaber freundlichst einladet

Gottfried Männer.

W a i b l i n g e n.

Schultabellen

sind stets vorrätzig in der

C. F. Buch'schen Buchdruckerei.

W a i b l i n g e n.



Für die Bothnanger Bleiche

nimmt Bleichgegenstände
 zur pünktlichsten Besorgung entgegen
G. C. Herzog.

W a i b l i n g e n.

Aecht americ.

Pferdezahnmals,

in neuer Waare
 ist nun eingetroffen bei

Frik Mayer,
 vorm. Gust. Sixt, jr.

H o h e n a c k e r.

Fabrik- Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am
 Oftermontag den 18. April
 von Morgens 8 Uhr an
 gegen baare Bezahlung:

1 Futterschneidmaschine,
 ungefähr 12 Eimer Faß verschiedener
 Größe, ein Paar Hescheln, Zettel-
 rahmen, Webeschirr,
 ungefähr 3 Eimer Woll und allge-
 meiner Hausrath durch alle Rubriken.
Johann Georg Eckstein.

W a i b l i n g e n.

Ungefähr ein Viertel

Acker

zwischen hier und Korb sucht zu pachten.
 Wer? sagt die Redaktion.

W a i b l i n g e n.

Ein junger zuverlässiger

Knecht

der gute Zeugnisse aufweisen kann,
 wird zum sofortigen Eintritt in eine
 Mühle des hiesigen Oberamts gesucht.

Zu erfragen bei
 der Redaktion d. Bl.

W a i b l i n g e n.

Sehr schön gewässerte

Stockfische

empfehle auf die angetretene
 Charwoche

G. C. Herzog.

Die Bremer

Lebens-Vericherungs- Bank

übernimmt Lebensversicherungen
 bis zur Höhe von 45,000 Mark
 sowie Militair- und Ausländer-
 Versicherungen.

Die Dividende pro 1881 be-
 trägt 37 %.

Respectable u. zuverlässige Agenten
 und Acquisiteure werden unter
 günstigen Bedingungen gesucht und
 sind Offerten mit Referenzen an
 die Bank-Direction nach Bremen
 zu senden.

W a i b l i n g e n.

Grassamen,

in verschiedenen Mischungen,
 empfiehlt

Frik Mayer,
 vorm. Gust. Sixt, jr.

Winnenden. Sägwaaren- Verkauf.

Um mit den Waarenvorräthen im städtischen Bretterhause vollends aufzuräumen, verkaufen wir solche von heute ab um 10 Procent unter den seitherigen Preisen und bitten um zahlreichen Zuspruch.

G. F. Glöck's Agentur.

Fellbach.

Prima gelbes Wagenfett in Kübel

von 1/2 Ctr. an, à 17 Pf. per Pfd., vorzügliches Baumharz in Kübeln von 10 Pfd. an, à 23 Pf. per Pfd. empfiehlt
J. P. Söll, Sailer.

Plistenkärlen werden schnell und billig angefertigt von der Buch'schen Buchdr.

Rechnungen
werden billig angefertigt von der
C. F. Buch'schen Buchdruckerei.

Waiblingen.
Ein freundliches

Logis

bestehend in 3 Zimmer, nebst allem Zubehör, hat auf Georgii oder Jacobi zu vermietthen.

Wer? sagt die Redaktion d. Bl.

Württemberg.

Stuttgart, 7. April. Das „Deutsche Volksbl.“ meldet: „Der Bauer Götz von Kaltenthal wurde freigelassen, nachdem der gegen ihn entstandene Verdacht der Ermordung des Wertheimer sich als unbegründet herausgestellt hatte.“

Heilbronn, 9. April. In der Leimfabrik von Gebrüder Victor wurden vor einigen Tagen beim Ausräumen einer alten, schon viele Jahre nicht mehr benützten Kohgrube 38 Stück wohl-erhaltene Sohlhäute im Werth von ca. 2000 Mk. aufgefunden. Es fragt sich nun, ob einer der früheren Besitzer, resp. deren Erben im Stande sind, den Fund als einst „vergessenes“ Eigen- thum zu reklamiren und nachzuweisen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. April. (Petersburger Zustände.) Personen, welche den Leichenfeierlichkeiten in St. Petersburg bei- gewohnt hatten und nun zurückgekehrt sind, entwerfen ein Bild von dem Zustand in der russischen Hauptstadt, welches in die Reihe grauenvoller Phantasien zu setzen wäre, wenn eben nicht die be- treffenden Persönlichkeiten für die Wahrheit bürgten. Thatsache ist es, daß von Berlin aus dem Kaiser Alexander II. vor dem Mord- attentat im Winterpalais ganz detaillirte Nachrichten über den Gang der Mord- und die verbrecherischen Absichten zugegangen waren. Der Kaiser hatte den Bericht an den General Gurko gegeben. Als die Explosion erfolgt war, ließ der Kaiser den General kommen, ihn zur Rede zu stellen. General Gurko erklärte, daß er die Sache an den Grafen Adlerberg als Präfecten des Palais gegeben habe, und als Graf Adlerberg gefragt wurde, erklärte er: daß er einem Unterbeamten die Untersuchung aufgetragen habe, der jedenfalls aus Nachlässigkeit oder bösem Willen die Sache unterließ. Noch mehr. Von Berlin aus war vor dem letzten Attentat das russische Ministerium des Innern ganz genau unterrichtet, daß Spreng- bomben mit den und den Stoffen in Leipzig angefertigt worden seien; daß ein Mann, der sich Dr. Wald nannte, diese an dem und dem Tage von Cythruen aus über die russische Grenze nach St. Petersburg bringen würde; dort seien in zwei Straßen Minen gegraben und geladen, an dem und dem Tage solle ein Attentat auf den Kaiser Alexander II. verübt werden — die genauesten De- tails wurden vor der Katastrophe vom 13. März über die Vor- bereitungen zu derselben gegeben. Dieser Bericht war auf dem Wege vom Minister des Innern zu dem Polizeiminister abhanden gekommen. Graf Boris-Melickoff sagte selbst aus: daß es unmög- lich sei auch den jetzigen Kaiser zu schützen; der einzige Rath, den man ihm ertheilen könne, sei der: daß er sich von St. Petersburg hinwegbegebe an einen kleineren Ort, und auch hier die Wohnung so wenig als möglich verlasse. Als der General v. Werder im vorigen Jahre nach der Explosion im Winterpalais dem Kaiser Alexander II. zu seiner Errettung die Glückwünsche des Offizier- Corps des preussischen Kaiser-Alexander-Regiments überbrachte, soll der Kaiser wehmüthig bemerkt haben: Ja, wenn ich 1500 so treue Männer um mich hätte, wie es die meines preussischen Regiments sind! In Wahrheit schienen die Deutschen, die zu den Begräbnis- feierlichkeiten nach St. Petersburg gekommen waren, außer der nächsten Familie des verstorbenen Kaisers die einzigen wirklich schmerzlichen Leidtragenden zu sein. Die Gleichgiltigkeit des Publikums der russischen Hauptstadt gegenüber dem entsetzlichen Ereignisse war für die Deutschen schreckenerregend. So unglaublich es klingt, so ist es dennoch wahr, daß bei der Ueberführung der kaiserlichen Leiche nach der Kirche in der Peter-Pauls-Festung die General- Adjutanten, welche die Ordensinsignien trugen, mit brennenden Zigarren gingen. Der Kaiser sah es, aber er schwieg. Vielleicht weil er nur zu gut weiß, daß seine Befehle wirkungslos sind. Dabei richtet sich der Haß der russischen Gesellschaft gegen die- jenige Nation, die sie als einen Hort für Ordnung, Pflicht und Ehre betrachten muß, gegen die Deutschen, und unverhohlen kam während dieser Tage dieser Haß zum Ausdruck. Kaiser Alexander III. weiß nicht mehr, wem er in seiner Umgebung Vertrauen schenken kann. Zwei seiner Generaladjutanten baten die Adjutanten des deutschen Kronprinzen nicht von der Seite ihres Herrn zu gehen, damit, wenn etwas vorgehe, sie den Adjutanten des Kaisers das Zeugniß geben könnten, daß sie ihre Schuldigkeit gethan hätten. In Berlin ist alle Welt froh, daß der Kronprinz zurück ist. Auf seiner ganzen Tour von Wirballen bis nach St. Peters-

burg war die Bahn von Husaren-Patrouillen besetzt. Lokomotiven gingen seinem Zuge voraus und Nachts brannten von 100 zu 100 Schritt große Feuer.

— Der deutsche Kronprinz wird sich, und zwar wahrscheinlich mit seinem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, zur Hochzeitsfeier des Kronprinzen Rudolf nach Wien begeben.

— Die National-Zeitung berichtet von dem einundachtzig- jährigen Fürsten Sumorow, der in außerordentlicher Mission an Kaiser Wilhelm gesendet wurde und in seinem freimüthigen Wesen an Feldmarschall Sumorow erinnere, folgende Aeußerung: „Ich habe dem ersten und zweiten Alexander gedient, jetzt diene ich dem dritten Alexander. Alexander III. fährt jetzt noch ohne Kosaken; wenn derselbe aber nicht giebt, was man von ihm verlangt, so wird er bald mit Kosaken fahren.“

Frankfurt, 8. April. Der des Raubmordes an seinem Kollegen Winterfeld verdächtige Krankenpfleger August Albrecht aus Kassel hat sich gestern Abend im Polizeigefängniß gemeldet und bei seiner sofortigen Vernehmung die That vollständig ein- gestanden. Nach seiner Angabe hat er den Winterfeld nach kurzem Kampf und zwar nur zu dem Zweck, um sich das Geld desselben anzueignen, mit den Händen erwürgt. Das Geld, welches er nach Vollendung des Mordes an sich genommen hat, soll nur 180 M. betragen haben. Davon hat er am Mittwoch und Donnerstag ca. 140 M. hier in verschiedenen Wirthschaften und lustiger Gesell- schaft verprast, den Palmengarten, das Opernhaus zc. besucht und sodann, wie er angibt, von Gewissensbissen gedrängt, sich selbst der Behörde gestellt.

Ausland.

Bern, 6. April. (Dynamitdiebstahl.) Wie wir erfahren, ist aus dem Dynamitlager des Herrn Rudolf Jacino zu Lugano in jüngster Zeit eine größere Menge Sprenggelatine, annähernd 100 Kilogramm, entwendet worden. Umfangreiche Nachforschungen über den Verbleib sind eingeleitet. Dieser Sprengstoff, der bei den Arbeiten an der Gotthardbahn benutzt wird, übertrifft an durchschlagender Kraft den Dynamit bei weitem. Abgesehen von dem Mißbrauche, welcher damit getrieben werden kann, ist selbst die Aufbewahrung dieses Sprengstoffes an nicht vollständig ge- sichertem Orte mit der Gefahr der Entzündung und der schred- lichsten Zerstörungen verbunden.

Pest, 9. April. Der „Ungarischen Post“ zufolge ist in Szegedin der Wasserstand jetzt 12 Centimeter höher, als während der letzten Katastrophe. Die Lage ist ernst, aber noch nicht besorgniserregend.

London, 7. April. Die gestrige Reise der Königin nach Osborne geschah unter außergewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, es waren sogar zwei Schiffe bereit gestellt, damit Niemand vorher wisse, mit welchem die Fahrt stattfinden.

Petersburg, 8. April. Ein eigenthümliches Drama hat sich in der russischen Kaisersfamilie abgespielt. Wie den Lesern bereits bekannt, wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. in Sablino, einem kleinen Orte an der Moskauer Bahn, ungefähr 32 Werst von Petersburg, der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch (der Diamantendieb unglücklichen An- denkens), dem dieser Ort zum Wohnsitz angewiesen war, verhaftet und unter der Bedeckung von einem Major und zwei Unteroffizieren nach dem in der Nähe des bekannten Vergnügungsortes Pawlowsk bei Petersburg gelegenen Lustschloße seines Vaters in strengen Gewahrsam gebracht. Wichtige Gründe, über welche man genaueres wohl erst später erfahren wird, müssen zu diesem Schritte Anlaß gegeben haben. Daß der Sohn des Großfürsten Konstantin in die nihilistische Bewegung mit verwickelt sei, hat die „Röln. Ztg.“ schon vor zwei Jahren einmal mitgetheilt; heute erscheint es über- all unzweifelhaft, daß der junge Großfürst auch an neueren Vor- gängen auf diesem Gebiete nicht unbetheilt ist. Konstantin Nikolajewitsch erhielt vor mehreren Tagen ein Telegramm seines Sohnes, in dem es ungefähr wörtlich hieß: „Komme sofort an die und die Stelle, wir sind alle versammelt und erwarten dich.“ Dieses thörichte Telegramm veranlaßte den Telegraphendirektor Lübers dem Stadthauptmann Baranow Anzeige zu machen; es fanden Nachsuchungen statt, in Folge deren zuerst in Petersburg ein Oberst und dann in Sablino der Sohn des Großfürsten Konstantin verhaftet wurden. Nikolai Konstantinowitsch scheint

einen Fuß zu Gunsten seines Vaters haben unternehmen wollen. Nach einem Telegramm der „Wiener Presse“ aus Berlin, hat am Mittwoch Nachmittag zwischen dem Kaiser Alexander und seinem Oheim Konstantin ein heftiger Austritt stattgefunden, nach welchem der Polizeidirektor herbeigerufen wurde. Es wird sich hierbei um die Verhaftung des Großfürsten Nikolaus Konstantinowitsch gehandelt haben.

Konstantinopel, 8. April. Auf Chios dauert das Erdbeben in längeren Intervallen fort. Die Zahl der Opfer wird jetzt auf 6000 geschätzt.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Butscher.

(Fortsetzung.)

„Zum Grüßgott! Hab' ich's nicht gesagt?“ — murmelte Friedel.

„Ich dank' Dir, wie heißt Du? Johannes? Gut, ich will sie dann baden für uns Alle.“

„Für Dich nur, ich gönne Dir's von Herzen.“

„Glaubst Du, ich könnte so viel essen? Aber ich danke. Sieh, Marie, wie sie zappelt und die Schuppen schillern, und wie sie so schön gesprekelt ist.“

Friedel war näher getreten. „O, solche fange ich Dir alle Tage, wenn Du willst, und so viel Du willst.“

„Ei sieh,“ gab sie zur Antwort, „das wird nicht gehen. Wenn Du verheirathet bist, mußt Du für Deine Gundel Fische fangen.“ Sie lachte hell und ging nach der Küche, den Bottich lustig schwenkend. Friedel setzte sich finster auf's Canapee, und die Drei am Ofen redeten leise, denn der Hofbauer horchte in die Nacht hinaus.

„Was ich sagen will,“ sagte er, sich auf einmal umwendend, „Sepp, es ist eine Stelle frei bei mir, Du kannst Kofknecht werden mit 20 Gulden Jahreslohn und doppelter Gewandung.“

Dem Angeredeten schoß die Bornesröthe in's Gesicht.

„Dreibirkenbauer!“ sagte er mit bebender Lippe: „Wenn ich nicht wüßt, daß Du's nicht böß mit mir meinst, so würd' ich meine Kraxe nehmen und Deinen Hof nimmer wieder betreten. Du bist —“

Ein Händedruck Mariens brachte ihn zu sich, sie sah ihn so bittend an, daß es ihm bis in's Herz ging. Leise hüftelnd legte sich die Kranke in den Lehnstuhl zurück.

„Du bist ein Strudelkopf,“ sagte der Hofbauer, der schnell wieder von andern Gedanken eingenommen wurde, denn in der Ferne tönte es wie dumpfes Brausen, und sahler Lichtglanz schwebte über die Felder her. An den drei Birken standen die Knechte und Mägde des Gehöftes und sahen dem rothen Scheine zu, der langsam näher kam.

In der Küche nebenan brodelte und sott es fort, die große Schwarzwäldernhr schlug die neunte Stunde, und der Ruckel schrie dazu. Der Hofbauer schloß das Fenster und setzte sich zu Friedel, seine Ulmerpfeife anbrennend, als ob ihn gar nichts bewege; aber sein graues Auge glänzt wie in halbunterdrückter Freude. . . .

2. Die Schulzenchre.

Jetzt war's auf einmal, als würde die ganze Gegend lebendig. Geschrei, Gesang, Getlimper und Geblase mischten sich in das Wellen des Hofhundes. Vom Walde her schrien die Hirsche und aus dem Sumpfe die Frösche. Feuerschein sprühte empor, und ein Musikantentrupp blies unbestimmbare Weisen.

„Hoch der Dreibirkenhofbauer! Hoch der Schultheiß! Hoch! Hoch! Hoch!“ rauschte es wie Meeresbrandung, und ein fürchterlicher Tusch setzte dem Lärm die Krone auf. Die Stallgebäude glänzten im Feuerschein, denn die Dorfhuben hatten Strohgarnen angezündet, und die drei Birken schienen in dem ungewohnten Lichte zu erwachen und ihre zarten Blätter zu schütteln.

„Hellauf! Es lebe der Schultheiß!“

Die im Zimmer Anwesenden waren an die Fenster getreten. Der Hofbauer steckte die Pfeife in die Tasche, und ein stolzes Lächeln schlich über seine Lippen. Mit einem gemaltigen Ruck richtete er sich auf und öffnete das Fenster, so daß er rothangefracht der wirren Menge außen sichtbar wurde. Er schickte sich an, eine Rede, die erste seines Lebens, zu halten.

„Meine lieben Nachbarn und Freunde!“ begann er. „Es ist mir eine Ehre, daß Ihr noch so spät herauskommt, um mir anzufagen, daß Ihr mir das Vertrauen schenkt und mir die Wahl gegeben habt. Ich danke Euch und werde nach Recht und Billigkeit schalten und walten. Da es außen aber kühl wird, bitte ich Euch, hereinzukommen und einen Schluck Wein nebst einem Bissen Brot von mir anzunehmen, ohnehin ist's in der Stube gemüthlicher als draußen. Und damit Basta!“

Lauter Jubel war die Antwort, denn die da außen wußten wohl, was ein Schluck Wein und ein Bissen Brod im Dreibirkenhofe zu bedeuten hatten. Alles drängte sich nach der Hausthüre. Aber eine schneidige Fistel überdönte den Haufen und verwies zur

Ordnung. Die Sopranstimme gehörte dem Thomas Bitterle, dem Polizeidiener des Dorfes, der sich mit Recht als die zweite Großmacht betrachtete.

„Ruhig im Glied, Ihr Rebeller,“ fiffelte er und warf die langen Arme in die Luft. „Zuerst der Gemeinderath und die Festigungsfrauen.“

Alles lachte. Es waren keine Mädchen da, als die Gundel vom Höhlenhof.

„Hernach“, fuhr er unbehindert fort, „kommen die ledigen Mannsleute und dann die Buben. Sie sollen aber ihr Feuerzeug vorher ablöschn, damit kein Unglück geschieht. Zum Schluß kommt die Musik, daß sie ruhig blasen und geigen kann und die Baßgeige nicht eingetreten wird, sie gehört dem Kirchenchor.“

Alles stolperte nach Belieben über die Schwelle, so daß der Gemeinderath an den langen Rockschößen gerissen und die Musik um den schönsten Tusch gebracht wurde.

Friedel und Johannes hatten unterdessen mehrere Tische hereingeschleppt und sie mit den blitzblanken Kannen besetzt, so daß die Wohnstube im Nu wie ein Schänzzimmer aussah. Der Oberknecht schrotete ein riesiges Bierfaß an die eine Seite des Ofens, an der anderen lauerte Marie, wie eine schüchterne Taube im Sessel. Der Citronensepp saß neben ihr auf der Lederpritsche.

Alle ließen sich nieder, so gut es ging; es war ein heilloser Lärm, aus dessen Wogen Martha's Stimme von Zeit zu Zeit wie eine Sprizwelle aufschnellte, indem sie mit den Mägden in der Küche wetterte. Die Kannen wurden gefüllt, Käse, Würste und Brod aufgetragen, und die Arbeit begann.

Oben am Tische saß der Dreibirkenbauer wie ein wirklicher König und gab seine Befehle.

Friedel und Johannes saßen neben der Gundel vom Höhlenhof, aber Keiner schien Lust zu haben sie zu unterhalten; ihre Blicke richteten sich immer nach der Küche, wo Eva's Gestalt von rothem Feuerschein umflossen, wie strahlend erschien.

Die Gundel war ein frisches, dralles, aber hochmüthiges Mädchen; ihr Bruder eine ungeschlachte Figur mit einem nichts sagenden Gesicht, dessen Mund durch eine stets in den linken Mundwinkel eingehängte schwere Pfeife verzerrt wurde. Der Höhlenhofbauer sah sehr stolz und sehr einfältig aus, die einzigen Gründe, weshalb er, wie die böße Welt sagte, im Gemeinderathe saß.

Das Orchester hatte auf dem Canapee Platz genommen und bestand aus einer zerdrückten Trompete, einer Trommel, einer Posaune und einer Baßgeige mit zwei Saiten, die stets die Prim und die Quint angab.

Thomas Bitterle, der seiner Zeit ein Vierteljahr in Wien gewesen und deswegen auch kurzweg der „Wiener“ hieß, machte sich sehr viel mit dem Faß in der Ofenecke zu schaffen.

„Also morgen ist der Verspruch Höhlenbauer,“ rief der Dreibirkenbauer heiter; „stoß an, Friedel, mit deiner Gesponsin, dann haben wir doch Weiberleute genug im Haus.“

Friedel folgte der Aufforderung, aber sein Auge hing an der Küchenthüre, die jetzt wieder geschlossen war. Gundel warf ihm einen verwunderten Blick zu.

„Wenn ich in den Ausding gehe, es hat aber noch gute Zeit,“ fuhr der Hofbauer fort, muß „die Ev' mir das Hausweien führen; die ist frisch und munter und kann mir überall an die Hand gehen. Schreiben kann sie auch wie gestochen, das kann ich brauchen im neuen Amt.“

„Wo denket Ihr hin, Vater?“ warf Johannes ein. „Die Martha paßt ganz in's Hinterhaus, und Ihr seid an sie gewöhnt.“

„Ja ja, so wird's besser sein,“ stimmte Friedel bei, „und zudem pressir's ja mit dem Ausdinggehen bei Euch und mit dem Heirathen bei mir nicht so stark.“

Alle sahen den Sprecher erstaunt an, am verwunderlichsten die Höhlengundel.

„Du bist ja wie ein umgekehrter Handschuh,“ sagte der Vater, „was sieht Dich an?“

„Nur geheirathet, Friedel,“ rief sein Bruder, „es thut mir zwar leid, daß ich der Suppenauslößler bin, aber ich gönne Dir's Profit, Gundel! Wir werden gut fahren miteinander.“

Die Angeredete stieß mit dem künftigen Schwager an und verglich ihn im Stillen mit dem ungeschlachten und störrischen Friedel, der bei dieser Betrachtung weit zurück in den Schatten zu stehen kam. Die Gundel fühlte gut, um wie viel hübscher der blonde Johannes sei, aber im Stillen berechnete sie dagegen, um wie viel reicher der Hoserbe war.

(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise vom Dianender Fruchtmart v. 7. April. 1881.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise			Höchster Preis.		Niedester Preis.	
	Höchster.	Mittler.	Niedester.	fl.	sch.	fl.	sch.
Dinkel per Ctr.	8 08	8 —	7 98	8 20	7 80	7 80	7 80
Haber per Ctr.	7 01	6 93	6 83	7 20	6 70	6 70	6 70